

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1870**

21.6.1870 (No. 141)



# Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 141.

Ersteinstägig (Montag ausgen.)  
Preis 1 R. 18 Kr.; durch die Post be-  
tragen 1 R. 38 Kr. vierteljährlich.

Dienstag, 21. Juni

Insertionsgebühr:  
die gespaltene Zeile über deren  
Raum 3 Kreuzer.

1870.

## Aus Bayern.

Ueber die große Frage, welche ganz Deutschland, man kann sagen, die Zeitwelt bewegt, über die Militärfrage, steht für demnächst in der bayer. Abgeordnetenkammer ein Akt von entscheidender Wichtigkeit und unberechenbarer Tragweite bevor. Der Finanzausschuß hat, wie bereits gemeldet, die Reduktions-Anträge des Referenten Abg. Kolb zum Militärbudget, einiges Untergeordnete ausgenommen, acceptirt. Die Bedeutung dieser Anträge erhellt aus nachstehenden Sätzen im allgemeinen Theile des Kolb'schen Referates:

„Die diesjährigen Verhandlungen der Abgeordnetenkammer über die Militärverhältnisse haben theils ausdrücklich bestätigt, theils wenigstens unbestritten gelassen, daß der Militäraufwand in der bisherigen Weise nicht fortgesetzt werden kann, ohne die Finanzen des Landes und den Wohlstand seiner Angehörigen auf's Schwerste zu schädigen, ja dadurch mittelbar die wesentlichste Grundbedingung des Fortbestandes des Staates selbst anzugreifen.“

Es hat sich — wie Referent glaubt — bis zur Evidenz gezeigt, daß das jetzige System nicht bloß momentan erschöpfend für die Staatskasse und schwer bedrückend für die Bürger ist, sondern daß unter diesem System auch für die Zukunft eine Minderung der Lasten in keiner Weise erwartet werden darf, ja daß vielmehr eine weitere Steigerung derselben um so gewisser in Aussicht steht, als trotz aller seitherigen Anstrengungen, trotz der Größe des Aufwandes, viele Zweige des Militärwesens — und zwar der Personals, wie der Realerigens — nur kärglich und dürftig, ja völlig ungenügend ausgestattet werden konnten.“

„Die seitherigen Verhandlungen haben überdies zu der (auch von Seiten des Hrn. Kriegsministers ausdrücklich erfolgten) Anerkennung des Satzes geführt, daß wirklich bedeutende Ersparungen an dem vorliegenden Etat nicht möglich sind, ohne eine Aenderung des Systems. Und es liegt dies in der Natur der Dinge. Man kann allerdings da und dort eine oder die andere Ausgabe mindern (und es wird dies unter allen Verhältnissen zu geschehen haben); allein es ist Täuschung, zu glauben, daß sich damit Millionen ersparen lassen, wie doch die Lage des Landes fordert.“

„Die jetzige Einrichtung erweist sich somit — es muß wiederholt werden — als erschöpfend für die Staatskasse, höchst drückend für die Dienstpflichtigen, endlich bei allem dem ungenügend für das Heerwesen selbst. Referent trägt kein Bedenken, das Nämliche beizufügen, was er vor dem Jahr 1866 von der dormaligen Militäreinrichtung gesagt hat: sie gewährt die Sicherheit keineswegs, welche man erwartet, und von der wohl auch geredet wird, als sei schon jede Probe bestanden.“

Unter den obwaltenden Verhältnissen muß man sich also entschließen, entweder die geordneten Summen ohne große Abstriche zu gewähren, und zwar mit der Aussicht auf eine weitere Steigerung schon im nächsten Budget; oder man muß sich entschließen zu einer Aenderung des Systems.“

Da das Erste eine moralische Unmöglichkeit ist, so bleibt wohl nur das Letzte.

Bloß durch Aenderung der jetzigen Organisation und Formation werden die nöthigen Mittel erlangt werden, um sowohl den billigen Ansprüchen der Einzelnen, als denen der Gesamtheit gerecht zu werden; die Lage der zu sorg Bedachten zu verbessern, wie den Forderungen der Humanität an Kasernen und Krankenhäuser zu entsprechen.“

Es ist nach diesen auf Weniges beschränkt mitgetheilten Erwägungen die prinzipielle Seite, welche der Sache eine so hohe Wichtigkeit verleiht. Regierung und Stände in Bayern stehen vor der Aufgabe, welche eine unerbittliche Nothwendigkeit ist, dem verabscheuten Militarismus, an dem die Völker krankten, den „Stoß

in's Herz“ zu geben. Für die Regierung wird die Verlegenheit keine geringe sein; allein es gibt für sie ohne Bruch mit dem konstitutionellen Rechte keinen Ausweg. Jede nachkommende Kammer würde dieselben Forderungen noch dringender stellen, wenn man die jetzige auflösen wollte. Es zeigt sich eine Einmüthigkeit des Volkes, eine Macht der Erkenntniß, gegen welche der Widerstand unmöglich ist. Selbst die Preußenpartei in Bayern wird dem Gewichte dieser Sachlage, und eingedenk der Versprechungen, die sie bei den Landtagswahlen dem Volke gemacht, die Hingebung für ihren Augapfel und Abgott verläugnen müssen. Werden die Anträge Kolb's, resp. des Finanzausschusses, von der Kammer zum Beschluß erhoben, so hat das ohne Zweifel eine mächtige Rückwirkung auf die übrigen deutschen Staaten zur Folge. Man geht in Bayern von der leeren Phrase und dem Scheine zur Wirklichkeit und zur That über. Die Abstriche, welche von den beiden Referenten Kolb und Greil an den Regierungsforderungen beantragt werden, belaufen sich auf 5 Millionen Gulden, und bei alledem wird immer nur erst das erzielt, daß ohne Steuererhöhung durchzukommen ist. Angesichts dieses Umstandes allein muß jeder Einwurf verstummen. Dabei soll nach den Kolb'schen Ausführungen die Kriegsmacht Bayerns keineswegs geschwächt, sondern vielmehr erhöht werden, und soll nach den Vorschlägen des Abg. Greil kein Zweig der Staatsbedürfnisse in Folge davon, daß mit der Einschränkung des Aufwandes Ernst gemacht wird, Noth leiden. Mit höchster Spannung wird das deutsche Volk den bezüglichen Verhandlungen in der bayerischen Abgeordnetenkammer folgen; denn Jedermann fühlt, daß für die allgemeine Wohlfahrt und das Volksgeheim da eine große Entscheidung getroffen werden wird. Die „A. P. Z.“ erläßt unter'm 13. d. M. an die patriotische Partei folgende Mahnung:

„Der Finanz-Ausschuß der bayer. Abg.-Kammer hat in drei Sitzungen das Referat des Abg. Kolb über das Militärbudget vollständig zu Ende beraten und mit allen gegen 1 Stimme angenommen. (Dem Antrag auf Aufhebung der Militärmusikkorps hat der Ausschuß nicht zugestimmt.) Dadurch würde das Militärbudget um 2,179,961 fl. reduziert, somit auf 13,520,039 fl. jährlich herabgesetzt, gewiß immer noch ein so hübsches Stückchen, daß sich damit recht gut ein der Wehr- und Steuerkraft Bayerns entsprechendes Heer unterhalten läßt, wenn behufs der notwendigen Ersparungen das bisherige System geändert wird. Wir glauben mit Hrn. Kolb, daß wir uns am wirksamsten sichern, wenn wir ein Militärsystem entwickeln, welches an sich schon die Bürgerschaft gewährt, daß wir weder selbst an Eroberungen denken, noch solche begünstigen und befördern wollen, demnach unsere Waffenmacht auch von Anderen nicht zu selbstsüchtigen Zwecken mißbrauchen lassen.“ Man dient der nationalen Sache am besten, wenn man das Volk vor Erschöpfung im Frieden bewahrt und ihm eine mili-

tärische Organisation gibt, welche die Erhaltung aller Kräfte im Krieg ermöglicht. — Wir freuen uns, daß der Ausschuß, geleitet von diesen Grundsätzen, das Kolb'sche Referat genehmigt hat und hoffen, daß sämtliche Mitglieder der patriotischen Fraktion in dieser hochwichtigen Frage wie Ein Mann zum Finanzausschuß stehen. Die Debatte über den ordentlichen Militäretat ist die Feuerprobe für jeden patriotischen Abgeordneten. Das ganze Volk wird, eingedenk des erhaltenen Versprechens einer Verminderung der Militärlast am Tage der Militärbudget-Berathung nicht nur auf die Kammer, sondern auf die Haltung jedes einzelnen patriotischen Abgeordneten scharfen Auges blicken, um zu sehen, ob sich die Einheit der patriotischen Fraktion und jeder einzelne Patriot in dieser Prüfung erprobt oder nicht. Mögen Alle die Prüfung bestehen, mögen Alle mit derselben Entschiedenheit, wie beim außerordentlichen Militärkredit, feststehen — Einer für Alle und Alle für Einen!“

+ Karlsruhe, 20. Juni. Die hohe Landesherlichkeit hat für etwa 14 Tage Aufenthalt in Baden genommen. Dem bisherigen kaiserl. russ. Geschäftsträger am Großh. Hofe, wirklichen Staatsrath von Sabouroff wurde von S. K. H. dem Großherzog das Kommandeurekreuz 1. Kl. vom Orden des Jähringer Löwen verliehen. — Nachdem die holländische zweite Kammer dem von den Rheinuferstaaten abgeschlossenen Fischereivertrag die Genehmigung versagt hat, ist von Seiten unserer Regierung eine neue Konferenz von Bevollmächtigten der Rheinuferstaaten, mit Ausnahme der Niederlande, angeregt worden und soll dieselbe in Mannheim zusammentreten. Mit Rücksicht auf den zwischen Baden und der Schweiz bestehenden Vertrag bezüglich der Rheinischerei wird bei besagter Konferenz auch der Schweizer Bundesrath durch den Hrn. Ständerrath Sulzer von Winterthur vertreten sein. Seit dem 15. d. tagt in Berlin eine Konferenz der Regierungen Preußens und der süddeutschen Staaten zum Zwecke der Herstellung eines billigen Tarifes für Militärtransporte auf den Eisenbahnen. Baisischerseits nimmt an dieser Konferenz außer dem in Berlin befindlichen Gr. Militärbevollmächtigten noch weiter ein höherer Ministerialbeamter Theil.

Neuwahlen sind von folgenden Gemeinden angezigt: Stadt Rehl, Engen, Egaenstein, Abelsheim, Schopshelm, Bühl, Pforzheim. In Waldbshut wurde der bisherige Bürgermeister Straubhaar am 18. d. mit 99 gegen 49 Stimmen wiedergewählt. Die alte „Landeszeitung“, welche so eindringlich gegen Parteiwahlen gesprochen hat, begleitet diese Nachricht mit der Bemerkung: „Großer Schrecken im schwarzen Lager.“ — Es scheint bedeutende Enthaltung stattgefunden zu haben. — Am 16. gelangte von Karlsruhe die offizielle Nachricht nach Waldbshut, daß der Stadt Ende nächster oder Anfangs der anderen Woche die hohe Ehre eines Besuches S. K. H. des Großherzogs, gelegent-

## Verschiedenes.

Heidelberg, 18. Juni. Kürzlich wurde in einem hiesigen Gasthause ein feingekleideter, in den besten Jahren stehender Herr verhaftet und in das hiesige Bezirksstrafgefängnis gebracht. Es hatte sich derselbe in mehreren hiesigen Kaufläden etwas ausgesucht und jedesmal mit einem größeren Geldstück, auf welches herausgegeben werden mußte, bezahlt. Dabei wußte der Käufer es so schlau einzurichten, daß der Verkäufer oder die Verkäuferin, ihm kurze Zeit den Rücken zulehrend, auf einer andern Seite des Ladens beschäftigt wurde, er aber nicht nur sein noch auf dem Ladentisch liegendes größeres Geldstück und die darauf herausgegebene Münze, sondern auch die von ihm ausgesuchte Waare raub an sich nahm, eiligst den Laden verließ und den ihm sofort nacheilenden Kaufleuten, ehe sie sich's verließen, aus den Augen verschwunden war. Dieses Subjekt, das nun hinter Schloß und Kiegel sitzt, gibt sich für einen Ingenieur aus Paris aus, ist aber in Wirklichkeit aus dem Preussischen und hat sich früher auf Messen durch brüllendes Anpreisen der Schenswürdigkeiten vor Menagerien oder anderen Schaubuden ernährt.

Waldbshut, 12. Juni. (L. Z.) Zu Anfang dieses Jahres stand hochbetagt der katholische Diakan, Ministerialrath Eschbach von Hochsal, mit Hinterlassung eines sehr bedeutenden Vermögens, wie man sagt, im Betrage von mehr als 100,000 Gulden, in welches sich zwei Nichten und Kinder von solchen zu theilen hatten. Neuerdings tauchte nun der Verdacht auf, daß dieses Vermögen noch größer sein müsse, und daß von der

Umgebung ein beträchtlicher Theil müsse entfernt worden sein. Dieser Verdacht führte zur gerichtlichen Untersuchung, und in der That wurden bei einer vorgenommenen Hausdurchsuchung im Besitze der nächsten Erbin abhanden gekommene Staatspapiere im Betrage von 50—60,000 fl. aufgefunden, über deren rechtlichen Erwerb bis jetzt kein genügender Nachweis noch geliefert wurde. Einstweilen sitzt die der That verdächtige Ehefrau Sch. im hiesigen Untersuchungsgefängnisse.

Aus Baden, 14. Juni. Man ist gegenwärtig im Großherzogthum Baden und in der bayerischen Pfalz damit beschäftigt, zur neuen trigonometrischen Gradmessung Deutschlands die Festpunkte mit den Entfernungen von Berlin aufzustellen. Solche Festpunkte werden gegenwärtig errichtet auf der Mannheimer Sternwarte, dem Königstuhl bei Heidelberg, dem Feldberg im Schwarzwald und an verschiedenen anderen Stellen, in der Pfalz auf dem Kalmth bei Neustadt a. d. Haardt.

M. Gladbach, 11. Juni. In einem Hohlwege zwischen hier und Ohlen begegnete ein Fabrikarbeiter dieser Tage einem 9-jährigen Knaben, verlockte ihn unter irgend einem Vorwand in ein nahe hohes Roggenfeld und schlug so lange mit einem Holzschuße dem Kinde auf den Kopf, bis es besinnungslos da lag. Hierauf entblödete der Unmensch den Knaben und schloßte ihm mit einem Messer den Unterleib auf, daß die Eingeweide hervorquollen. Der bei der Arbeit verhaftete Thäter läugnet die That nicht, weiß aber keinen Grund dafür anzugeben, blieb beim Anblick seines Opfers ohne alle Gemüthsbewegung, soll aber geistig gesund sein.

Düren, 10. Juni. Nach dem „Dür. Anz.“ hat die am 18.

März d. J. im hiesigen Ursulinerinnen-Kloster verstorbene Chorsängerin Viktoria, geb. v. Hed, aus Köln, ihrem Kloster 7000 Thlr. und eine gleiche Summe dem kathol. Waisenhause testamentarisch vermacht.

Gotha, 12. Juni. Gestern Abend verzehrte ein Brand im Dorfe Emleben einige 60 Häuser. Der Verlust an Vieh ist bedeutend.

Luzern. Bei einer Uebung des Luzerner Pompiertorps ist letzter Tage ein schwerer Unfall vorgekommen. Beim Hinabfahren durch den Rettungsschlauch hatte ein Steiger mit dem umgeschlankten Seilchen den Schlauch aufgeschnitten; unten angelangt, machte er sofort Anzeige. Ein Signal wurde gegeben, aber, wie es scheint, oben nicht verstanden. Denn ein zweiter Steiger fuhr zu Thal und fiel durch die Öffnung aus beträchtlicher Höhe auf's Pflaster. Mit schwer verletztem Kopfe und gebrochenen Schenkeln wurde er ins Spital gebracht.

Brüssel, 7. Juni. Als Seitenstück zu der jüngst gemeldeten Entwendung von Gewehren in einem Wachloftale wird heute folgendes berichtet. Ein junger Mann, der ganz das Äußere eines Ordnonanz-Offiziers hatte, erschien in höchster Eile in der Kaserne der Guides und verlangte für den General A. . . ein Courierspferd für eine sehr dringende Eskorte. Nach den vorgeschriebenen Meldungen u. s. w. wird das Pferd gezügelt, gefaltet, verschwindet und ist bis heute noch nicht wieder zurückgebracht.

— In Limoges hat eine Feuersbrunst zehn Häuser verzehrt, in denen 70 Arbeiterfamilien wohnten. Der Kaiser hat den Beschädigten 5000 Fr. geschenkt.



lich Höchstdessen Reise nach Stühlingen zu Theil wird. — Hier in Karlsruhe ist von einem Wahlkampf nichts zu bemerken. Diesen Abend wird eine große Wahlversammlung zur definitiven Aufstellung der Kandidaten abgehalten. Bisher nannte man für die Stelle des ersten Bürgermeisters, da Hr. Malsch wiederholt erklärt, die Wiederwahl nicht annehmen zu wollen, die H. Rathschreiber Langer, Generalagent Schneider, Ingenieur Lauter und Oberamtmann v. Stöcker in Waldbshut. Die Wahl des ersten Bürgermeisters ist auf den 30. d. M. vom Groß. Bezirksamt angeordnet. Die Stelle des zweiten Bürgermeisters wird wohl durch Wiederwahl des Hrn. Dr. Günther ihre seitherige Befetzung behalten.

\* **Karlsruhe**, 20. Juni. Die „Köln. V.-Ztg.“ schreibt bezüglich der von uns in der Samstags-Nummer des „Bad. Beob.“ erwähnten Mittheilung der „N. N. Z.“ aus Köln:

Wir können diese Mittheilungen der Hauptsache nach bestätigen. Die Herren Peter Reichensperger, Malinckrodt und Windthorst (Die „u. N.“ fehlen) haben zwei Schreiben — das erste schon vor einigen Monaten — nach Rom geschickt, in welchen sie mit Außerachtlassung jeder dogmatischen Erörterung lediglich vom Opportunitätsstandpunkte aus auf die Schwierigkeiten hinweisen, welche für die kath. Kirche in Deutschland durch die Infallibilitätsdefinition zu befürchten wären. Die Schreiben sind nicht direkt „an den Papst selbst“, sondern an eine ihm nahe stehende hoch gestellte Persönlichkeit gerichtet. Ein Grund zu ihrer Veröffentlichung liegt nicht vor.“

Dem „Fr. Journ.“ entnehmen wir folgende Nachrichten aus Köln, 16. Juni:

„Die militärische Ehrenescorte, welche man bis dahin regelmäßig neben dem hochw. Gute in der Fronleichnamspojession schaute, fehlte bei der diesjährigen Prozejjion, wie allgemein auffiel. Die Verhandlungen, welche zwischen dem Stellvertreter des Stadtkommandanten, welcher letzterer nicht anwesend ist, und der geistlichen Behörde stattfanden, sind resultatlos geblieben.“ Aus Koblenz:

„Die seit langen Jahren übliche Theilnahme des kath. Militärs an der Fronleichnamspojession ist gestern unterblieben; dieselben waren nur zur Bewohnung des Gottesdienstes in der Garnisonkirche kommandirt.“

**Vom Neckar**, 12. Juli. (N. B. L. Z.) Der neue preussische Oberpostdirektor Stephan führt sich beim Publikum auf eine nicht sehr empfehlende Weise ein. In Oesterreich besteht schon längst die Einrichtung der Postkarten, d. h. man kann beliebige Mittheilungen auf offene Postkarten schreiben und die Post befördert diese Karten zu ermäßigtem Porte: 2 Kreuzer = 1 kr. süddeutsch oder 3 Pfennige, gewährt daher damit dem Publikum eine wesentliche Erleichterung. In Preußen führt man nun diese Karten auch ein, aber mit demselben Porto wie Briefe (3 kr. oder 1 Sgr.). Damit ändert sich die ganze Bedeutung der Maßregel. Während sie in Oesterreich eine Annehmlichkeit für das Publikum ist, ist sie im norddeutschen Bund lediglich eine Erleichterung für die Post. Man kann jetzt schon bestimmt sagen, daß die Postkarten bei gleichem Portofolge wenig benutzt werden, während sie bei einem ermäßigten Satze eine begrüßenswerthe Neuerung wären.

☞ **Aus dem Amt Neustadt**. Die „Landesbase“ hat vor Pfingsten ihre Spalten der Lüge geöffnet, daß auf Antrag des katholischen Geistlichen in Friedenweiler anlässlich eines Sterbefalles eines protestantischen Schäfers daselbst der Polizeidiener bekannt machen mußte, es dürfe Niemand mit der Leiche gehen. Diese Lüge wird, um zu zeigen, „welche Rechte sich die ultramontane Geistlichkeit auf dem Schwarzwalde anmaßt“, von den Trabanten pöblichschulbigst, wie's scheint, im ganzen Lande, bekannt gemacht. Eine Berichtigung, welche die Frau Base in der Pfingstwoche brachte, wird sicherlich von ihren noblen Herren Vettern stillschweigend ignoriert. Diese Berichtigung erklärt, daß zufolge einer Verfügung des großh. Bezirksarztes in Neustadt das Bürgermeisteramt in Friedenweiler, und nicht das Pfarramt, bekannt machen lassen mußte, es solle Jebermann — weil der Schäfer an den Blattern starb — vom Leichenhause und von der Beerdigung sich fern halten. Dem kath. Pfarrer in Friedenweiler ist nicht zumuthen, die Standalblätter zurecht zu weisen; — sie würden eine Zurechtweisung bei Seite legen. Darum gelte gegenwärtige Mittheilung zur Klärung des Thatbestandes.

☞ **Aus dem Deggenhauser-Thal**, 13. Juni. Gestern versammelten sich die Bürgermeister und Gemeinderäthe unserer Thalgegend zu einer Besprechung, die Thalstraße betreffend, in Wittenhofen. Herr Apotheker Mangold in Markdorf eröffnete als Stellvertreter des durch Berufspflichten abgehaltenen Kreisabgeordneten, Herrn Stadtpfarrer Wieser von Markdorf, in beredter Ansprache die Versammlung und zeigte, von welcher Wichtigkeit die Erbauung dieser Straße für uns ist. Hierauf sprach Herr Forstverwalter Baumann von Heiligenberg mit sehr großer Sachkenntnis, worauf noch Herr Bürgermeister Kolb von Mark-

dorf, Herr Wirth Bernhard von Untersiggingen, Herr Werkmeister Lieb und Herr Bürgermeister Hugle von Arnau das Wort ergriffen. Man einigte sich dahin, daß alsbald Schritte gethan werden sollen, sowohl bei hoher Regierung, als bei löblichem Kreisauschuß, um dieselben zu veranlassen, daß diese von den Landständen genehmigte Straße baldmöglichst in Angriff genommen werde, und dieses bezwogen schon, weil Württemberg die Absicht hat, durch Erbauung einer Straße gegen Arnau fraglicher Straße Konkurrenz zu bieten. Hierauf schloß der Vertreter des Kreisabgeordneten Wieser, Herr Mangold, die Versammlung und erklärte, daß er das feste Zutrauen zu hoher Regierung habe, daß dieselbe gewiß gerechten Wünschen unserer Gegend entsprechen werde.

☞ **Vom See**, 17. Juni. Ich habe Ihnen über den Empfang des Herrn Dr. Hansjakob in seiner Pfarrgemeinde berichtet. Lassen Sie mich von einem interessanten Nachspiel hierzu Sie in Kenntniß setzen: Bei der Ankunft des Herrn Hansjakob am Landungsplatz waren auch die Schulkinder — dahin weber geführt noch befohlen vom Lehrer, sondern im Gefolge ihrer Eltern — und der Lehrer selbst, um den Ortsgeistlichen, mit dem er in löblicher Weise auf gutem Fuße steht, als solchen an der Spitze des Gesangvereines zu begrüßen. Nun kam, nachdem er sich vorige Woche schon angemeldet, Herr Kreis Schulrath Seiz per Dampf angefahren, um Schulprüfung vorzunehmen. Zu seinem Empfange war am Hafen keine Seele erschienen, nicht einmal der Bürgermeister oder ein Orts Schulrath. War es dieser Umstand im Vergleiche zu dem enthusiastischen Empfange des Ortsgeistlichen, oder brachte Herr Seiz, der doch sonst von heiterem Temperamente ist, so daß er der „Spaßvogel vom See“ genannt wird, aus anderen Ursachen eine verdrießliche Stimmung mit — genug, ob der Anwesenheit des Lehrers und der Schulkinder bei dem Empfange des Pfarrers verstand er diesmal keinen Spaß. Die Kinder bekamen strenge Miene gezeigt, und wurden mit rauhen Worten angeherrscht während des Prüfens. Im Orts Schulrath erklärte Herr Seiz in Abwesenheit des Lehrers, es werde dem Lehrer nicht gut bekommen, weil er den Dr. Hansjakob empfangen habe. Wie könne man auch Einen empfangen, der „aus dem Loch“ (wörtlicher Ausdruck des Herrn Seiz und zugleich elegante Stylprobe eines Oberschulmeisters!) komme. Ei, Herr Seiz, seit wann ist es denn für einen kath. Priester eine Schande, für seine Kirche, die er vertritt, eingesperrt zu werden? (Nach der feineren Manier könnte man Herrn Seiz nachahmend sagen: „in's Loch zu kommen.“) Wie hoch ehren Sie und Ihre Parteigenossen nicht Ihren Freund Stromeyer, weil er von der Kirche ausgeschlossen worden! Soll darum das Volk einen Priester, der ob seines Auftretens für seine Kirche von der Staatsgewalt in Anklage versetzt, verurtheilt und in das Gefängniß geworfen wird, nicht ehren dürfen! —

Die Herren unten und oben im Lande wünschen, daß die Geistlichen in den Orts Schulrath eintreten möchten: wenn aber jetzt schon ein Lehrer mit dem Ortsgeistlichen im Frieden lebt, und mit dem Volke den Seelsorger als solchen achtet, so ist das ein Verbrechen?!

Wir können kaum glauben, daß man bei dem Oberschulrath so kleinlich sein wird, gegen den Hagnauer Lehrer bezwogen irgendwie mit Maßregelung vorzugehen.

Den Einwohnern Hagnau's aber, die bei dem genannten Empfang gezeigt haben, daß ihnen ihr Glaube und ihre Kirche noch etwas gelten, alle Hochachtung! Strammes Regiment der badijchen Freiheit, wie empfindlich kannst du doch sein!

☞ **Berlin**, 17. Juni. Bei Gelegenheit der Vorlesung des Strafgesetzes für den norddeutschen Bund betonte der Bundeskanzler sehr die Nothwendigkeit der Einheitlichkeit, wonach also kein Zweierlei im norddeutschen Bunde bestehen solle, und diejenigen Bundesstaaten, welche die Todesstrafe abgeschafft hatten, solche wieder in ihr Strafgesetzbuch aufnehmen müssen. (Ohne Zustimmung der Landesvertretungen kann dieses nicht geschehen.) Nachdem Graf Bismarck hier und in anderen Stücken so entscheidendes Gewicht auf die Einheitlichkeit legt, findet man es auffallend, daß derselbe sich so ganz indifferent verhält gegenüber der Thatsache, daß im norddeutschen Bunde bezüglich der Glaubens- und Gewissensfreiheit noch die grellste Ungleichheit besteht. Bis zu dieser Stunde unterstehen die Katholiken in Mecklenburg und Braunschweig noch den drückendsten Beschränkungen — da hat es aber mit der Einheitlichkeit gute Wege, da geschieht kein Zug zur Herstellung der Gleichheit und Einheit. Aus der Initiative d. s. Reichstages hervorgegangen, kam ein Bundesgesetz zu Stande, welches den Einzelregierungen das Recht der Papiergelddausgabe entzieht. Hiergegen ist von einer und der anderen Regierung lebhaft gekämpft worden, namentlich geschah dies von Mecklenburg. Nun hat die mecklenburgische Regierung, unmittelbar vor der Veröffentlichung des fraglichen Gesetzes und im Widerspruch mit den Bestimmungen desselben eine Maßregel getroffen, welche hier große Sensation macht, im

Hinblicke darauf, wie sich der Bundeskanzler zu dem Falle stellen werde, nachdem derselbe im Reichstage gegen ein ähnliches Thun der kais. russischen Regierung scharfe Worte hatte vernehmen lassen. Man schreibt über die Sache der „Kln. Ztg.“: Aus dem Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin vom 13. d. M.: Zur Charakteristik der wirklich oft ungemein komischen oder richtiger wohl kläglichen Zustände mancher unserer deutschen Kleinstaaten möge folgender Vorfall dienen: Die vom möglichst partikularistischen Geist erfüllte Regierung des Großherzogthums Mecklenburg-Strelitz hat sich genöthigt gefunden, an eine Million Thaler sehr unsicher fundamintirtes Papiergeld auszugeben, dessen Annahme jetzt von allen nächsten Eisenbahnen, ja, selbst von den im eigenen streilitz'schen Lande gelegenen Bundespostämtern unbedingt verweigert wird. So kann Jemand 100 Thaler mecklenburg-strelitz'sche Kassenscheine in der Tasche haben und doch kein Fahr билет auf einem Postamte oder auf der nächsten preussischen oder mecklenburg-schwerin'schen Eisenbahn-Station lösen, da deren Annahme unbedingt verweigert wird. Um die Verwirrung noch mehr zu vergrößern, hat jetzt Mecklenburg-Schwerin seine verzinslichen Rentenscheine ebenfalls in eine Million Thlr. Kassenscheine umgewandelt, die nun ebenfalls auf keinem Bundespostamt und wieder in dem ganzen Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz gar keine Giltigkeit haben. Der blinde Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, der seit 1866 von einem solchen Hoffe gegen Preußen erfüllt ist, daß er alle seine verwandtschaftlichen Beziehungen zu der nahe verwandten preussischen Königsfamilie gänzlich abgebrochen hat, sucht sich jetzt dadurch an Preußen zu rächen, daß er, so weit dies in seinem Ländchen angeht, nur mißvergnügte ausgewanderte Hannoveraner zu den höchsten Staatsstellen befördert. So hat er kürzlich den hannoverschen Ex-Minister v. Hammerstein zu seinem Minister und einen hannoverschen Chef des Bauwesens und einen Vorstand des Unterrichts wesens berufen. Wer nur eine Spur „nationaler“ Gesinnung zeigt, wird am Hofe zu Strelitz fast als Hochverräther betrachtet.

Auf ausdrücklichen Befehl des Königs soll bei der Abhaltung der Säcularfeier der Geburt Friedrich Wilhelm III. sorgfältig darauf Rücksicht genommen werden, daß jeder Mißklang gegen Frankreich von vornherein beseitigt werde. Daß der kgl. Wunsch genau erfüllt werde, müssen die Behörden die betr. Programme der Festfeier der Genehmigung des Königs unterbreiten.

Die „Königsb. Hart. Ztg.“ zeigt die bevorstehende Auswanderung einer großen Anzahl preussischer Menonen nach Rußland an, weil dieselben sich dem Heeresdienste nicht unterwerfen wollen.

**Berlin**, 18. Juni. Wie die „Kreuzzeitung“ meldet, hat der König für die Abgebrannten in Konstantinopel 20,000 Fr. gegeben.

**Mainz**, 17. Juni. Obgleich die Hitze am gestrigen Tage eine sehr große gewesen ist, so war doch die Betheiligung an der Fronleichnamspojession eine sehr starke und der schön geordnete Zug so groß wie noch in keinem der früheren Jahre. Eine große Menge Zuschauer, wie alle Jahre, hatte sich eingefunden.

Nachdem schon vor einigen Wochen der hier noch in lebhaftem Andenken stehende P. Lejmann S. J. abgereist ist, um sich nach Indien zu begeben, verläßt uns nun P. Stratmann, um, dem Rufe seiner Oberen folgenden, in Brasilien zu wirken.

☞ **Stuttgart**, 18. Juni. Vom 21. bis 27. Sept. wird dahier die 28. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe abgehalten werden.

Der Gemeinderath der Residenzstadt hatte für die kath. Bevölkerung die Aufmerksamkeit, am Tage des Fronleichnamfestes den gewöhnlichen Wochenmarkt abzustellen.

In Etchingen brannten am 14. d. 36 Wohnhäuser und 6 Scheunen nieder.

Gegenüber gegentheiligen Zeitungsnachrichten kann versichert werden, daß Verhandlungen über den Kriegszustand zwischen dem Stände-Auschuß u. Kriegsminister noch nicht stattgefunden haben. Der Kriegszustand erst dieser Tage zunächst im Geheimen Rathe diskutiert.

☞ **München**, 17. Juni. Erlauben Sie mir, da ich gestern zufällig als Durchreisender in der königlichen bayer. Haupt- und Residenzstadt anwesend war, den überaus erhebenden Eindruck zu schildern, den die feierliche Fronleichnamspojession auf mich hervorgebracht. In Wien etwa ausgenommen dürfte dieser, der kath. Christenheit so theure Tag in Deutschland wohl nirgends so festlich und würdig begangen worden sein, als hier. Auf dem nur etwas zu kurzen Wege zu den vier Evangelien durch einen Theil der Stadt bewegte sich ein nicht enden wollender Zug, ebenso sinnreich als passend geordnet. Ein förmlicher Wald von Kirchenfabriken, die einen alt und ehrwürdig, die andern mit neuen prachtvollen Goldstickereien, durchzog die reich verzierten Straßen, den unzählbaren getragenen Altären und hl. Bildern als Begleitung dienend. An die Stelle der ehemaligen Zünfte waren die sog. Gewerksvereine getreten, welche ihre frühern geschmackvollen Embleme, Standarten und Zeichen, selbst alter-



thümliche Trachten, beibehalten hatten. Jede der zahlreichen Pfarreien war durch besondere Bündnisse, Kongregationen, fromme oder wohlthätige Vereine, Bruderschaften zc. vertreten. Eine große Schaar weißgekleideter junger Mädchen mit einer Fülle von Blumen, viele singende Jünglinge, Männer in der bunten Tracht der Bruderschaften, die Frauen der dritten Orden, die Schwestern von Niederbronn, und des hl. Vincentius und verschiedene weibliche Vereine schlossen sich an. Auch der Gesellenverein, von einem Domkapitular geführt, fehlte nicht, und erhöhte die Feier durch schönen Gesang; und dann all' dies in musterhafter Ordnung, ohne die mindeste Störung, dem erhabenen Umgange vollkommen angemessen.

Nun kamen die Schulen, Lyceen und eine besondere Abtheilung katholischer Studenten der Universität mit einer Fahne. An diese reihten sich die Mitglieder der Kapuziner-, Franziskaner- und Benediktiner-Orden mit den Alumnen an; ihnen zunächst die gesammte Stadtpfarrgeistlichkeit, die Collegialstifte, das erzbischöfliche Domkapitel. Unter zahlreicher Assistenz des Klerus erschien nun der Generalvikar mit dem Allerheiligsten, die dienstthuenden Kammerherren, Pagen, und die kgl. Trabanten in ihrer überaus reichen Uniform zur Seite. Noch unter dem Baldachin schritt der König in jugendlicher Schönheit und anmuthsvoller Würde. Er Majestät folgten die Prinzen des Hauses, die Würdenträger der Krone, die Minister und Generale, nebst einer unabsehbaren Schaar von Stadtbeamten und Offizieren in Galauniform zc. Hierauf die Dekane und Professoren der Universität in ihren bunten Talaren. So vereinigten sich alle Stände in feierlicher Andacht, dieses Siegesfest der Kirche, diese Frühlingsfeier der christlichen Liebe im heil. Abendmahl zu verherrlichen, nur — der Magistrat der Haupt- und Residenzstadt des altkatholischen Bayern glänzte durch — seine Abwesenheit; seine Bescheidenheit nahm wohl an, daß man ihn dabei nicht vermessen werde; wer sich freiwillig ausschließt, wird auch nur zu leicht vergessen. Es war der einzige Miston in der wunderschönen Feier, welche aus Neue und Erfreulichste bewies, daß allen Anstrengungen von anderer Seite ungeachtet der religiöse Sinn in den höheren Ständen, wie im Volke noch nicht erloschen ist. Das kgl. Militär nahm an der Feier nur insofern Theil, als auf der ganzen Länge des Weges, den die Prozession durchzog, Spaliere gebildet waren; keine Regimentsmusik, kein Geschütz wurde vernommen. Nach Beendigung der Feier in der über alle Beschreibung herrlich restaurirten Frauenkirche fuhr der König, freundlich grüßend, fuhr die Prinzen in den geschmackvoll glänzenden Galawagen in die Residenz zurück.

**Wien, 17. Juni.** Wie in hiesigen Kreisen verlautet, soll Frankreich eine Stipulation über die Neutralisirung der St. Gotthards-Bahn verlangen. — Die Gerüchte über die angeblichen Differenzen zwischen dem Fürsten Metternich und dem Herzog von Grammont sind erfunden.

### Ausland.

† **Paris, 18. Juni, Nachts.** Man versichert, die Regierung habe die Absicht kundgegeben, daß bei der Interpellation Mony die politische Frage bei Seite gelegt werde; sie würde mit Vergnügen sehen, wenn die Kammer die Initiative ergriffe zu Maßregeln für den Durchstich des Simplon und würde diese Lösung als die beste Antwort auf das preussische Projekt bezüglich des Gotthard ansehen.

**Paris, 18. Juni.** Nach der „Agence Havas“ hat der Kaiser, trotzdem er noch immer etwas leidend ist, den heutigen Ministerrath präsidirt. — Die Besürchtungen für die Ernte nehmen zu. Es fehlt an Futter in ganz Frankreich, die Wiesen und Wälder sind versengt von der brennenden Sonne. — Der Kaiser, den die officiösen Organe gesünder als je schildern, leidet an Gicht. Um sich davon zu überzeugen, braucht man ihn nur auf der Terrasse des Tuilerien Gartens wandern zu sehen: er schleicht wie ein gebrechlicher Greis dahin, wenn er auch corpulentier ist als sonst. Die große Hitze kann übrigens das Leiden wieder hervorrufen, an dem er im vorigen Sommer zu St. Cloud so ernstlich litt. Er wird in einigen Tagen nach diesem Landaufenthalte übersiedeln.

Es ist ein großer nationaler Verein in der Bildung begriffen, welcher die Mißbräuche des Monopols der großen Eisenbahn-Gesellschaften bekämpfen will. Die beigetretenen Abgeordneten, Handels- und Gewerbetreibende sind schon sehr zahlreich.

Marquis de Biré's Interpellation in der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers bezüglich der Aufhebung des Exil-Dekrets gegen die Bourbons und die Rückerstattung ihrer Güter erregte in Regierungskreisen die höchste Verstimmung.

Der Mangel offizieller Nachrichten über das Befinden des Kaisers erzeugte an der heutigen Börse ein bedeutendes Schwanken der Fonds.

Die „Liberié“ will wissen, Herr Thiers werde sich am Montag an der Debatte (über die Gotthard-Bahn) theilnehmen.

Wegen der Hitze wurde das heutige Staats-Conseil erst diesen Abend abgehalten.

**Paris, 19. Juni.** Der „Constitutionnel“ dementirt die Nachricht, daß die Gegenbefehle, welche gestern in Bezug auf die Abreise des Kaisers und der Kaiserin gegeben wurden, in einem Zusammenhange mit dem Gesundheitszustand des Kaisers ständen. Der Kaiser leide an einem leichten Gichtanfall am Fuß, welcher ihn nicht verhinderte, gestern Abend dem Ministerrath beizuwohnen. Boulevard-Notiz 7270.

**Brüssel, 18. Juni.** Dem „Echo du Parlement“ zufolge haben gestern nach stattgehabtem Ministerrath die Minister einstimmig beschlossen, sämmtlich dem Könige ihre Demission einzureichen.

\* **Brüssel, 19. Juni.** Der „Moniteur“ meldet, daß die Minister dem König ihre Entlassung eingereicht haben. Der „Indépendance belge“ zufolge sind die neuen Minister: Hayez, Jacobs, Thonissen, Royer, Behr, Delcour.

**Rom, 10. Juni.** Pater Augustin Theiner, Präfect des vatikanischen Archivs, ist dieser Funktion enthoben worden. An dessen Stelle wurde der Erzbischof von Edeffa in part., Monsignor Joseph Cardoni, in den Vatikan berufen mit der Weisung, das vatikanische Archiv alsogleich zu übernehmen. Demselben wurde als Coadjutor Herr Zecconi, welcher in Florenz beschäftigt, die Geschichte des Florentinischen Concils zu schreiben, beigegeben. Letzterer wurde telegraphisch hierher berufen und ist heute früh eingetroffen. Es ist dieser Wechsel ein Ereigniß von Bedeutung, um so mehr, als er vollkommen unerwartet eintrat; sehr wichtige Ursachen müssen diese Maßregel erheischt haben. — In der gestrigen Generalkongregation (der 67.) ergriff zuerst Mgr. Dechamps, Erzbischof von Mecheln, das Wort. Er referirte im Namen und Auftrag der Deputation über die Einwürfe, welche in der 65. und 66. Generalkongregation am 6. und 7. d. gegen das Proömium und die zwei ersten Kapitel der Schemas waren erhoben worden. Dann begann die Berathung über das dritte Kapitel der Vorlage und es sprachen sechs Väter, unter denen der Cardinal Rauscher, Mgr. Landriot, Erzbischof von Rheims. — Gestern früh taufte der Cardinal Pecci, Bischof von Perugia, in der Kirche S. Chiara sieben Israeliten, welche am Abende desselben Tages der heilige Vater in Privataudienz empfing. — Am selben Abende ertheilte der Papst auch einigen hundert Deutschen, meistens Oesterreichern, eine öffentliche Audienz. — Der italienische Himmel ist rüchsvoller gegen die Väter des Concils, als es gewisse deutsche, französische und englische Zeitungen sind. Wir haben seit ungefähr acht Tagen Regen, der, anfänglich von Gewittern herbeigeführt, sehr empfindlich abkühlte, aber noch immer die lästige Hitze fernhält. Die Sitzungen des Concils haben in dieser Woche nur am Mittwoch eine Unterbrechung erlitten; sonst versammelte man sich täglich und ist, wie man hört, schon bedeutend in der Besprechung des Schemas über die päpstliche Gewalt vorangeschritten. — Die Consecration des hochw. Bischofs Nebel wurde am Pfingstsonntag in der Jesuitenkirche durch Se. Emin. den Cardinal-Erzbischof von Rouen vollzogen. Der Neugeweihte zählt kaum 30 Jahre und wird der Nachfolger von fünf Märtyrern, welche als apostolische Biskare von Corea um des Glaubens willen gemordet wurden.

Aus Rom vom 16. Juni wird dem „Monde“ telegraphirt: „Heute am Fronleichnamstage hat eine glänzende Prozession stattgefunden, an welcher 500 Bischöfe Theil nahmen. Die Volksmenge war ungeheuer. Gestern hat das Concil über das dritte Kapitel der Konstitution de Ecclesia Christi votirt. Die Berathung über das vierte Kapitel hat begonnen. Vierundsiebenzig Redner sind eingeschrieben, gesprochen haben die Cardinale Mathieu und Rauscher.“

**Florenz, 18. Juni.** Petitionen, die mit 9000 Unterschriften bedeckt sind, verlangen Abschaffung des Art. 1 des Statuts (Staatsgrundgesetzes), wodurch die kath. Religion als Staats-Religion erklärt wird.

Der Antrag des Staatsanwalts Vojani auf Beibehaltung der Todesstrafe ist von der Kommission für Strafrechtsreform angenommen worden.

In den Bergen des Val Camonica, an der Tyroler Grenze, soll eine neue Bande aufgetaucht sein, der Truppen entgegenrückten.

**Florenz, 18. Juni.** Die Deputirtenkammer ging in ihrer heutigen Sitzung, nachdem der Berichtstatter der Finanzkommission alle finanziellen Gegenentwürfe und Verträge bekämpft hatte, über dieselben zur Tagesordnung über. — Die Senatskommission für die Feststellung der betrefß des Militärbudgets zu ergreifenden Finanzmaßregeln hat die Anträge der Deputirtenkammer unverändert angenommen und den General Menabrea zum Berichtstatter ernannt.

**Konstantinopel, 17. Juni.** Es steht ein Besuch des Sultans beim Kaiser von Rußland in Livadia in Aussicht.

† **Karlsruhe, 18. Juni.** Die Strafkammer verurtheilte gestern Abend in der Pforzheimer Golddiebstahlerei-Sache — Angekl. Haug und Genossen — den

Heinrich Haug zu 2 Jahren und dessen Frau zu 9 Monaten Arbeitshaus; ferner Joh. Schrotz wegen 3. Diebstahls zu 1 Jahr Zuchthaus, und die übrigen Angeklagten zu geschärftem Kreisgefängniß von 1 bis 4 Monaten. — Heute erfolgte die Verurtheilung der 57 Jahre alten ledigen Friederike Meier von Königsbach — eine israelische Lumpensammlerin — wegen gewerbsmäßiger Diebstahlerei und Golddiebstahls-Genossenschaft zu 9 Monaten Arbeitshaus, und außer dieser vier anderer Diebe in verschiedene Kreisgefängnißstrafen. Nach Abhaltung des nächsten Montag beginnenden Schwurgerichtes werden vier weitere sehr bedeutende Fälle von Pforzheimer Diebstahlerei folgen.

\* **Von der Murg, 16. Juni.** Sie haben vor einiger Zeit die Nachricht gebracht, daß es den Auswanderern nach Galizien dasebst gefalle. Ich kann Ihnen, was den Geldpunkt betrifft, nur Günstiges berichten. Die meisten Flößer haben ihren Angehörigen schon Geld gesandt und zwar je 30, 40, 50 zc. Gulden, so daß schon über 1500 Gulden hierher kamen, theils durch Vermittelung der Gesellschaft, in deren Diensten sie stehen, theils durch die Flößer selbst. Sie wohnen in Radworna, sind aber größtentheils auf der Wasserreise. Die Nachrichten über Land und Leute lauten verschieden; ich kann Ihnen nicht Näheres darüber berichten, da diese Nachrichten nur spärlich und die inhaltreicheren Briefe hierüber nicht mehr zu erhalten sind. Im Allgemeinen klagen sie, daß dort die Juden (wie überall) das Fest in Händen haben, daß die Leute so unreinlich seien. Die Lebensmittel seien ziemlich billig. Nähere Nachrichten werden wohl am besten bei der Rückkehr der Flößer im Spätjahr zu erhalten sein.

[?] **Baden, 16. Juni.** Die heutige Fronleichnam-Prozession wurde unter großer Theilnahme der hiesigen Einwohner, sowie der von Badenscheuern abgehenden. Die Straßen waren mit Bäumen verziert und viele Häuser glänzend ausgeschmückt. Eine ansehnliche Anzahl hiesiger Feuerwehrmänner und aus Badenscheuern, Mitglieder des Veteranenvereins ausgezeichnet durch das Vereinszeichen, sowie des Baugesellenvereins, nahmen hieran Theil, indem jede Abtheilung ihrer Fahne folgte. Eine Militär- und eine Feuerwehrmusik begleiteten den feierlichen Gang durch vorzüglich vorgetragene Musikstücke.

Da dieses eine rein kirchliche Feier war, so knüpfen wir keine politischen Betrachtungen an. Wir werden bei den zu erwartenden Neuwahlen der Gemeindebehörden Gelegenheit finden, uns fest, ja sogar in Masse auszusprechen, was unser Wille ist. Die Feierlichkeit war vom schönsten Wetter begünstigt und erst Nachmittags trat ein kurzer Gewitterregen in sein Recht, dem wir aber eine längere Dauer gewünscht hätten.

**Baden, 18. Juni.** Unter den neu angekommenen Fremden sind zu nennen: J. K. H. die Prinzessin Wilhelm von Baden, S. H. der Prinz Hermann von Weimar, Fürst Gortschakoff aus Rußland. Fremdenliste: 11,646. Die bisherige Frequenz kommt der vorjährigen von derselben Zeit ganz gleich.

† **Achern, 17. Juni.** Der „Mhr. Abendztg.“ wird von hier ein schwerer Erzeß gemeldet, der von Gendarmen begangen worden sein soll. Die Veröffentlichung geschieht, wie der Korrespondent sagt, „um damit vielleicht der Gerechtigkeit auf die lahmen Beine zu helfen.“ Das Nähere des Thatfalles halten wir vorerst noch zurück.

□ **Rehl, 19. Juni.** Diesen Abend 6 Uhr ist auf der französischen Seite des Rheins bei der Douane ein mit Menschen angefüllter Omnibus den 15 Fuß hohen Abhang von der Straße gestürzt. Ein Mann war sofort todt, eine Frau furchtbar verletzt, eine andere beschädigt.

Die Schuld des Unglücks ist der sehr abhätige Platz vor der Douane.

Wie die Menschen sind: 15 Minuten nach dem Unglück fuhr ein anderer Omnibus fast überhängend über denselben Platz.

### Katholisches Casino in Heidelberg.

Gemäß § 13 des Gesellschafts-Vertrages beehre ich mich, die Mitglieder der Betriebsgesellschaft zu der vorgeschriebenen jährlichen Generalversammlung auf Montag den 27. Juni, Nachmittags 2 Uhr, in das Gesellschaftshaus ergebenst einzuladen. Gegenstände der Tagesordnung sind:

- a) Bericht des geschäftsführenden Ausschusses über das verfloßene Betriebsjahr.
- b) Vorbericht desselben über das kommende Betriebsjahr.
- c) Auslösung der statutenmäßig zur Heimgahlung bestimmten Schuldcheine.

Die per 1. Juli d. J. fälligen Zinsen der Gesellschafts- und Schuldcheine werden, von heute an beginnend, durch Herrn L. Kolb ausbezahlt.

Die Generalversammlung beginnt präcis 2 Uhr; für die auswärtigen Mitglieder ist auf 12 Uhr Diner im Vereins-haus parat, zu welchem man sich gefälligst bei Herrn Restaurateur Hemberger anmelden wolle.

Heidelberg, den 9. Juni 1870. Der Vorstand:

Jakob Lindau.

### Gestorben in Karlsruhe.

18. Juni. Franz Keller, Oberbaurath und Professor, 62 J.  
19. „ Emil, B.: Fabrikarbeiter Humburger, 1 M. 27 J.



